

Aufregung von Mitgliedern des Vereins „Alt Heidelberg“ um geplanten Hotelneubau hat nicht stattgefunden

Altstädter lassen sich nicht provinzialisieren ...

Nein, wir Altstädter sind gar nicht so ... für Aufregung hatte ein Artikel in der RNZ über einen Abend über „Baustellen in der Stadt“ gesorgt, zu dem der Verein „Alt Heidelberg“ eingeladen hatte. Der Baubürgermeister Raban von der Malsburg referierte kenntnisreich und locker, unter anderem projizierte er ein Computerbild des in der Grabengasse entstehenden Art-Hotels an die Wand.

Daß aber „gestandene“ Altstädter die geplante und genehmigte Glasfassade nun fürchteten „wie der Teufel das Weihwasser“ war bei noch so bösem Willen weder von den Teilnehmern jenes informativen Abends herauszuhören, noch wird von Passanten bemängelt, daß dieser entstehende Neubau in ausschließlich barokem Umfeld stattfände. Wie denn auch? In nächster Nachbarschaft, genau gegenüber nämlich, befindet sich die „Neue“ Uni in der Grabengasse – auch – gelungener, geradlinig-moderner Architektur. Alsdann: Wir (!) Altstädter sind jedenfalls nicht so, lassen uns weder einreden, noch in die Zeitung schreiben, daß wir tumb-albacken wären, dem Neuen nicht aufgeschlossen.

Natürlich steht die alte Bausubstanz unter Denkmalschutz, an dessen strenge Auflagen sich die Investoren Hans-Joachim und Sohn Christian Wessendorf „natürlich gebunden“ fühlen. „Diese werden genauestens erfüllt“ – und um das in den 20er Jahren gebau-

te, mittlerweile abgerissene Nebengebäude ist es wahrlich nicht schade.

Der hier dem Rest der Welt vermittelte angebliche Zorn der Altstädter wegen dieses Neubaus erinnert fatal an das Prozedere, mit dem seinerzeit die Schreiterschen Fensterentwürfe für die Heiliggeist-Kirche in der Zeitung solange madig und runtergemacht wurden, bis dann in der Tat der Streit darum Wellen schlug bis hin zu großen, überregionalen Zeitungen, die sich über provinzielle Kleingeisterei rückständiger Altstadtbewohner in Heidelberg zu Recht lustig machten. Da wollte zu guter Letzt auch keiner mehr zur Kenntnis nehmen, daß das von Schreiter verwendete „Rot“ nicht, wie in Zeitungskritiken diffamiert als „die Farbe des Kommunismus“, sondern lange vor Karl Marx schon die Farbe des Heiligen Geistes gewesen ist. Schwamm drüber ...

Die schriftlich wiedergegebene „Aufregung von Vereinsmitgliedern“ jedenfalls – der geplante Neubau sei „so häßlich“ oder ein „scheußliches Ding“ – war so in



Modernes Bauen in historischem Kontext – nicht nur der Baubürgermeister, sondern auch die Bürger finden das so in Ordnung

dieser Veranstaltung nicht einmal marginal auszumachen, Unterzeichnender war keineswegs in einer anderen Veranstaltung – wiewohl er das erst einmal annahm! Die überwiegende Mehrheit der Anwesenden teilte hingegen die Meinung Raban von der Malsburgs, der sich gegen historisierende – etwa gar barockisierende Architektur in der Altstadt aussprach; und so klar, wie das

von einem Politiker selten zu vernehmen ist, er redete vehement einer angemessenen „zeitgemäßen



Hier haben erst einmal die Archäologen das Wort. Rechts die freigelegte Stadtmauer, im Hintergrund die „Neue“ Uni. Foto: Mechler

Architektur“ das Wort. Der Entwurf des Architekten Hans-Jörg Maier beweist, daß modernes Bauen im historischen Kontext nicht nur möglich ist, sondern auch das Stadtbild belebt.

Wenn dies von einigen Stadtbürokraten anders gesehen wird: Es lebe die Harmonie, wehe da kommt einer und möchte irgendetwas ändern. Also erläßt man – wie gerade in Handschuhs-

heim geschehen – Gestaltungs-satzungen, die genauestens Fensterformate und -sprossen, Materialien, Gaubengrößen, Dachformen und –farben regeln. Alles soll sich schön an- und einpassen – ja keine Störungen und Stilbrüche. Wenn wir nun aber vor dem Prinz-Karl-

Gebäude stehen – dem insofern besten Beispiel, als es das schlechteste für falsch verstandene historische Anbiederung in unserer Stadt darstellt – wird uns übel.

Anders hingegen die Turnhalle der Tiefburgschule: Stahl und Glas im mittelalterlichen Kontext, vom Volumen hervorragend eingepaßt, wäre dieser Bau gleichzeitig nach der neuen Gestaltungssatzung nicht mehr möglich. Es wurden (erfreulicherweise) nahezu alle dort aufgestellten Regeln verletzt (wer ist eigentlich die letzte Instanz für Geschmack in dieser unseren Stadt?)

Und woher kommt der riesige Erfolg der Print-Media-Akademie beim Heidelberger Publikum – eines kompromißlos modernen

Gebäudes? Eine Stadt, unser Heidelberg, muß leben, jede Zeit braucht ihren eigenen Ausdruck, schließlich haben sich auch unsere Vorfahren sehr wenig um das historische Umfeld gekümmert, statt dessen haben sie sich und jeweils ihrer Zeit selbstbewußt Ausdruck verschafft.

Womit nicht gemeint sein soll, alles müsse erlaubt sein, wenn es denn dem Zeitgeist entspricht. Erfreulicherweise sind die Megaplanungen für unsere Stadt aus den sechziger und siebziger Jahren gescheitert.

Ein sensibler Umgang mit der Geschichte ist alleweil anzunehmen, es gilt, Bestand zu bewahren, es habe aber auch eigenständig mit Neuem ergänzt werden zu dürfen. Wir müssen in unserer Zeit – aber durchaus mit historischem Bewußtsein leben. Sonst lassen wir uns in ein kulturelles Abseits stellen – wie diejenigen, die ihr Heil in der gar nicht so guten alten Zeit suchen. Ästhetik bedarf wohlkalkulierter Brüche.

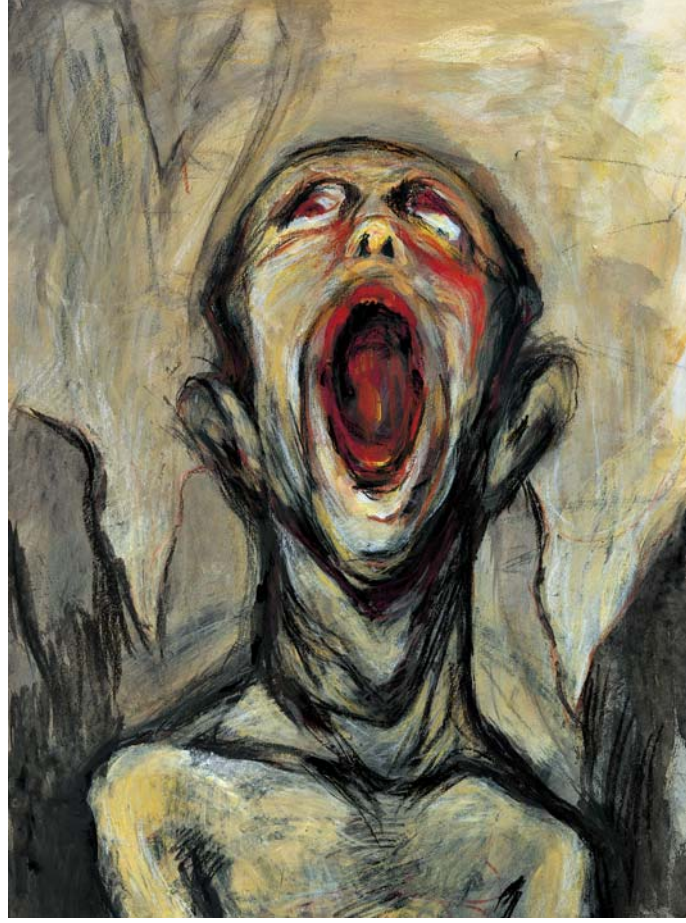
In der Angelegenheit des Neubaus in der Grabengasse jedenfalls werden wir Altstädter zu verhindern wissen, daß sich die überregionale Presse einmal mehr über hinterwäldrige Provinzler lustig machen kann. Erst recht, wenn – nicht wie berichtet – die Altstadtbewohner sich sehr wohl mit dem Entwurf angefreundet haben.

Jürgen Gottschling

Bilderzyklus von Eva Clemens nach Gedichten von Ted Hughes

Prometheus

Prometheus, der Vorbedenkende, gehört zum Geschlecht der Titanen. Er war über Uranos verwandt mit den Olympiern. Als Zeus sich gegen die Titanen erhob, verhielten sich nur Prometheus und sein Bruder Epimetheus neutral, oder wie es auch manchmal überliefert wird, kämpften auf der Seite von Zeus. Zeus stand also eigentlich in der Schuld des Prometheus. Prometheus gilt auch als Geburtshelfer der Athene.



Zeus hatte die schwangere Metis verschlungen und, als die Geburt nahte, litt er unter fürchterlichen Kopfschmerzen. Prometheus, der Gott der Tat, spaltet kurzerhand mit einer Axt den Schädel des werdenden Vaters und zum Vorschein kam in voller Rüstung Athene. Aus Dankbarkeit unterrichtete sie ihn in Architektur, Astronomie, Mathematik und einer ganzen Reihe weiterer Wissenschaften.

Die bedeutendste Tat des Prometheus war jedoch die Erschaffung des Menschen aus Ton, in den Athene Leben einblies. Die neuen Geschöpfe gefielen Zeus erst gar nicht und er hielt deshalb Nahrung und vor allem das Feuer von ihnen fern. Der Mensch war also in einem ziemlich erbärmlichen Zustand. Prometheus aber, der als Erschaffer des Menschen auch als der größte Menschenfreund gelten kann stahl für die Menschen Feuer vom Olymp. Damit nicht genug, lehrte er sie auch die Künste und die Wissenschaften und gab ihnen so die Möglichkeit sich selbst zu helfen. Zeus

war natürlich rasend wütend und als Prometheus ihn noch einmal täuschte, sann er auf Rache und ließ ihn, der Sage nach im Kaukasus, an einen Felsen schmieden, wo ihm tagsüber ein Geier an seiner Leber fraß, die ihm nachts wieder nachwuchs.

Prometheus ist als ein Grundmythos der Menschheit von solcher Wahrhaftigkeit, daß er seit Hesiod Scharen von Sängern, Dichtern und bildenden Künstlern angeregt hat, sein Wesen aus einer immer anderen Richtung zu betrachten.

200 Jahre nach Goethes Prometheus-Dichtungen, hat einer der großen Lyriker englischer Sprache, Ted Hughes, sich dem Mythos lyrisch genähert, die Heidelberger Künstlerin Eva Clemens ließ sich davon zu einem Bilderzyklus inspirieren, Klaus Hemmerle (in Heidelberg gewiß kein Unbekannter), reziitierte die 21 Gedichte kürzlich in der Agentur United Network Developments in der Weststadt, derweil die groß an die Wand projizierten Bilder Eva Clemens' betrachtet werden

konnten. Ted Hughes ließ sich zu dem Gedichtzyklus „Prometheus auf seinem Felsen“ durch den gefesselten Prometheus von Aischylos inspirieren. Diesen schickte er, leidend, auf eine Reise in sein Inneres. Prometheus erschafft sich neu durch das Wort, wodurch er es vermag, sich von der hilflosen Benommenheit hin zu einer mystischen Einheit von Ich und Welt, Gott und Mensch zu befreien.

Dies zu tun vermag auch Ted Hughes in

seinen Gedichten, nämlich durch das Antippen eines einzigen Bildes eine ganze Welt zu entfalten. Und hier trifft er sich mit Eva Clemens auf einer Ebene auf welcher beide zumindest dieselbe Symbolsprache (mit Wort und Pinsel) sprechen.

Die Lyrik hat einen Körper bekommen, Prometheus mit dem Schauspieler Klaus Hemmerle ein Gesicht. Eva Clemens ist bekennder Hemmerle-Fan. Sie fand „in seinem Gesicht sowohl den Ausdruck als auch die Stimmung, die ich für meinen Prometheus suchte“. Wie auch die Malerin in einem kreativen Aspekt Prometheus nicht nur interpretiert, sondern ihn neu schafft, so geschieht es auch wenn ein Schauspieler der Dichtung seinen Körper, seine Stimme gibt. Es entsteht etwas Neues. Und diesen Aspekt können wir zurückverfolgen. **tno**

Ted Hughes: „Prometheus auf seinem Felsen“, zweisprachige Ausgabe. Mit einem Bilderzyklus von Eva Clemens. Insel-Bücherei Nr. 1230

Im Istituto italiano per gli studi filosofici, das im Herzen der Altstadt in der Apothekegasse 3 über einen sehr atmosphärischen Vortragsraum verfügt, wird der italienische Philosophie-Doktorand Giandomenico Bonanni in einer Lesung ausgewählte Gedichte Pier Paolo Pasolinis aus der Sammlung „Le ceneri di Gramsci“ („Gramscis Asche“) vorstellen (Sonntag, 8.2., um 20:15 Uhr). Die Gedichte leben von der Spannung zwischen der harten sozialen Realität der Vorstädte im Rom der 50er Jahre und den stark ausgeprägten, aber realitätsfernen ideologischen Strömungen der Zeit. Diese Lyrik war für Pasolini ein erster Versuch, auf kreative Weise auf die soziale Ungerechtigkeit im Rechtsstaat Italien aufmerksam zu machen. Seit Beginn der 60er Jahre hat sich Pasolini dem Kino zugewandt und gilt noch heute als einer der provozierendsten europäischen Regisseure. Einige seiner Filme sind dieser Tage in verschiedenen Heidelberger Kinos zu sehen (28.1.: „Große Vögel – kleine Vögel“, 1966; 4.2.: „Das erste Evangelium – Matthäus“, 1964; 6.2.: „Edipo Re – Bett der Gewalt“, 1967). Neben seiner Lyrik verfaßte Pasolini als Schriftsteller auch neorealistische Romane und Dramen. Voraussichtlich wird am

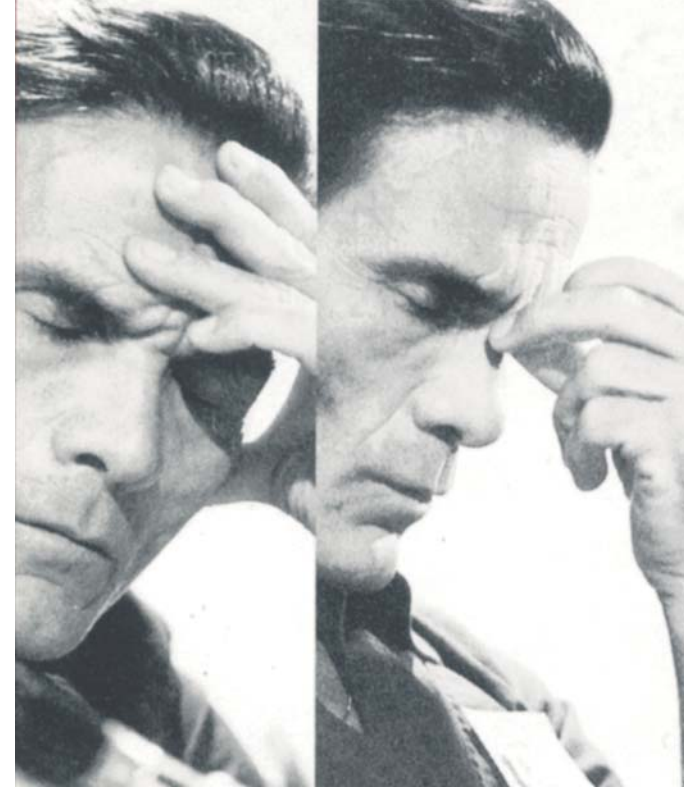
8. Februar auch im Istituto um 18:00 Uhr ein Pasolini-Film vorgeführt. Die Lesung der Gedichte, die mit einem Kurzvortrag zur Person Pasolinis (1922-1975) verbunden ist, folgt unmittelbar im Anschluß an den Film und beginnt um 20:15 Uhr. Den Rahmen dieser Lesung bildet eine durch den Philologiestudenten Antonio Staude initiierte stu-

dentische Initiative, die seit November jeden Sonntagabend im Vortragsraum des Istituto stattfindet. In den bisherigen Sitzungen wurden zum einen Klassiker der italienischen Literaturgeschichte behandelt (Francesco Petrarca, Torquato Tasso), zum anderen Dichter des 20. Jahrhunderts (Giuseppe Ungaretti, Mario Luzi, Umberto Saba) vorgestellt und

Irmela von Hoyningen-Huene: Zeichnungen - Ausstellung im Kunstverein

Musik sprengt Fesseln

Sie habe keine Zeit, um alt zu werden, sagt Irmela von Hoyningen-Huene, die in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag begehen kann. Aber für etwas nimmt sie sich Zeit: Für das Zeichnen. Jeden Tag. Und an fast jedem Tag entsteht ein neues Blatt. Jedes ist anders. Eigenständig. Aus einem schier unerschöpflichen Fundus an Zeichen und Formen, an Strukturen, an Bewegungen, Rhythmen geschaffen. Die Kreativität dieser alten Dame, die mit 65 wieder angefangen hat zu zeichnen, ist ebenso erstaunlich, wie bewundernswert. Musik ist ihre große Inspiration. Klassische Musik, aber auch die Musik und die Tänze fremder Völker. Gregorianik und Jazz, Vokales und



Antonio Staude

Antonio Staude



Horowitz spielt Liszt, 1991.

Bild: Ausstellungskatalog

diskutiert. In den Vorträgen wird versucht, einen Überblick über Leben und Werk des jeweiligen Dichters zu geben, und anhand einer zweisprachig vorgelegten Gedichtsauswahl bestimmte Themen zu vertiefen. Dabei wird nach Möglichkeit auch auf die Wechselwirkung von Lyrik und Kunst (z.B. Musik, Malerei oder Film) aufmerksam gemacht. Die Referenten sind Studenten und junge Akademiker bzw. Literaten, deren Muttersprache Italienisch ist. Diese Initiative will einem breiteren, nicht ausschließlich studentischen Publikum, die Möglichkeit geben, sich der italienischen Lyrik anzunähern. Deshalb werden alle Vorträge in deutscher Sprache gehalten. Der nächste Vortrag findet, nach Ablauf der Semesterferien, voraussichtlich am Sonntag, den 25.4.2004 statt. Im Istituto, in der Apothekegasse 3, findet außerdem jeden Donnerstag um 17:30 Uhr ein Vortragsreihe zur antiken Philosophie statt; zusätzlich werden Einzelvorträge zu verschiedenen Themen organisiert. Die Veranstaltungen werden angeköndigt, sie sind kostenfrei und öffentlich. Das Istituto wird von der gleichnamigen italienischen Kulturstiftung finanziert (www.iisf.it) und in Heidelberg von Prof. Martin Sattler koordiniert. **Antonio Staude**

Instrumentales. So, als wäre ihr die Musik der Welt gegenwärtig. „Wenn ich Musik höre, sehe ich sie;“ ist ein vielzitiertes Satz von ihr. Für sie klingen ihre Zeichnungen. Sie sind Partituren der Empfindung und der Teilhabe, deren Kraft und deren Formenreichtum und deren wundersame Ordnungen sich auf den Betrachter übertragen. Ihr Klang ist voller Farbe und Vibration. Geheimnisvoll und klar. Er ist fest gebaut. Gereiht von Figur zu Figur. Von Periode zu Periode. Symmetrisch und irregulär. Ruhig und gespannt. Steil gezackt und sanft wie zu einer Verzierung gerundet. **hdw**

Finissage mit Künstlgespräch am Sonntag, 29. Februar, 11 Uhr.